



Projektbericht – Kurzfassung

Deutschland auf dem Weg zur Ernährungswende

Projektbeginn Juli 2016, Projektende Dezember 2017

Projektleitung: Agnes Streber, Ernährungsinstitut KinderLeicht
Pasinger Bahnhofplatz 3, 81241 München
Tel. 089 716 77 50 – 30
E-Mail: agnes.streber@insitut-fuer-welternahrung.org

1. Projektverlauf

Im Fokus des Projekts stand die Zivilgesellschaft in den vier deutschen Großstädten Berlin, Köln, Hamburg und München sowie ihre Initiativen, die darauf abzielen, die Stadternährung neu zu organisieren: Regional und in sozialer Nähe zwischen Produzenten und Konsumenten, umweltverträglich in der Produktion, kurzketzig beim Transport und der Verarbeitung und frisch als Grundlage einer vielseitigen Ernährung.

Die Analyse der zivilgesellschaftlichen Initiativen zeigte eine große Vielfalt von Projekten regionaler Ernährung angefangen von traditionellen Direktvermarktern und Hofläden über Streetfood-Unternehmen, Stadtgärten wie Prinzessinnengärten in Berlin bis hin zu regional ausgerichteten Einkaufsgenossenschaften sowie Wochen- und Biosupermärkten. Allerdings existierte zwischen den Initiativen so gut wie keine Abstimmung und erst recht kein regionaler Verbund.

Die Fragestellung des Projekts war, ob diese Vielfalt zusammengebracht werden kann und ob sie bereit ist, sich zu einem lokalen Netz zusammenzuschließen. Des Weiteren ging es darum, ob dieses Netz aus sich heraus ein lokales Ernährungskonzept entwickeln kann, das möglichst viele TeilhaberInnen an der regionalen Ernährungskette einschließt und das Brücken zwischen Zivilgesellschaft, Lokalpolitik, Bauern und BäuerInnen, VerarbeiterInnen und KonsumentInnen bauen kann. Diese Entwicklung sollte in einer Reihe von Werkstattgesprächen auf den Weg gebracht werden. Zunächst wurde den regionalen

Initiativen das Ziel des Projekts nähergebracht, dann Erwartungen und Befürchtungen der Stakeholder geklärt, Kennenlernen ermöglicht, Gemeinschaftsgefühl geweckt und so die Kräfte für den Aufbau eines regionalen Ernährungssystems aktiviert.

Schon zu Beginn zeigte sich, dass nicht alle Städte bei null anfangen mussten. Es gab bereits Vorreiter. Die Zivilgesellschaft in Köln und Berlin war in der Zeit zwischen Antragstellung und Beginn des Projekts auf dem Weg zu einem regionalen Konzept schon deutlich weiter unterwegs als diejenige in Hamburg oder München.

Urbanes Zentrum Köln

In Köln wurde bereits am 7. März 2016 der Ernährungsrat für Köln und Umgebung gegründet und damit eine große Eigendynamik in der Stadt entfacht. Grundlage bildete eine Koalition zwischen der Zivilgesellschaft, getragen vom Verein „Taste of Heimat“, der städtischen Verwaltung unter Führung des Umweltamtes sowie der Politik unter der Führung der Kölner Oberbürgermeisterin Henriette Reker. Im Herbst 2016 stellte die Stadt Köln für die Arbeit des Ernährungsrats Köln eine befristete Stelle und Projektmittel von 50.000 Euro zur Verfügung. Es wurden Arbeitsgruppen für die Bereiche regionale Vermarktung, Ernährungsbildung, Gemeinschaftsverpflegung, urbane Landwirtschaft, essbare Stadt und für Veranstaltungen zum Thema nachhaltige und regionale Ernährung gegründet.

Wegen des weiten Entwicklungsstands wären Werkstattgespräche, wie im Projektantrag vorgesehen, in Köln nicht mehr sinnvoll gewesen. Wir haben uns stattdessen darauf konzentriert den Trägerverein des Ernährungsrats „Taste of Heimat“ zu unterstützen. Dies erfolgte mittels Vorbereitung eines Aktionstages unter dem Motto: „Köln isst joot“ im September 2016 und mittels der Organisation eines Workshops zum Thema „Ernährung und Regionalität in Kölner Kitas“. Daraus entstand eine Initiative zur Förderung regionaler und nachhaltiger Ernährung in Kölner Kitas und eine Online-Plattform zur Steigerung von Regionalität und Nachhaltigkeit in der öffentlichen Beschaffung und Ernährungsbildung. Der Kölner Ernährungsrat brachte mit Unterstützung des Instituts für Welternährung im November 2017 die Idee eines bundesweiten Netzwerks für Ernährungsräte auf den Weg.

Urbanes Zentrum Berlin

Auch in Berlin hatten sich zu Projektbeginn schon erste Strukturen einer Ernährungsbewegung gebildet. Die Zivilgesellschaft gründete bereits am 22. April 2016 den Ernährungsrat für Berlin und Umgebung (<http://ernaehrungsrat-berlin.de>). Er wird von einem 12-köpfigen Sprecherrat geleitet. Unter dem Thema: „Von der Vision zur Wirklichkeit“ fand

am 4. Juli 2016 die erste Vollversammlung des Berliner Ernährungsrats mit rund 70 TeilnehmerInnen statt. Es wurden „Feldarbeitsgruppen“ gebildet für die Themenfelder: Regionale Landwirtschaft und Verarbeitung, Umweltschutz, Vielfalt auf allen Ebenen, Faire Marktstrukturen, Alternative Stadt- und Regionalplanung, Aus- und Weiterbildung, Gerechtigkeit und Demokratie. Vorrang sollten aber zunächst die Bereiche Regionale Landwirtschaft und Verarbeitung, Aus- und Weiterbildung, Faire Marktstrukturen und Umweltschutz haben. Im Vorfeld der Senatswahlen in Berlin beschloss der Ernährungsrat einen ersten Schritt in Richtung Stadtpolitik zu machen. Am 9. September 2016 fand ein Werkstattgespräch in Form eines öffentlichen Hearings in der Berliner Markthalle 9 statt. Geladen waren VertreterInnen aller Parteien, die sich für die Senatswahl aufgestellt hatten sowie die Mitglieder des Ernährungsrats. Dieser erste Brückenschlag zur Berliner Politik wurde mit Projektmitteln sowie personell durch das Projektteam des Instituts für Welternährung unterstützt. Das Ergebnis fand seinen Niederschlag im Koalitionsvertrag des neuen Senats. Hierin wurde der Ernährungsrat Berlin zum offiziellen Ansprechpartner des Senats ernannt und die Forderung nach einem regionalen Ernährungskonzept aufgegriffen.

Am 12. Dezember 2016 startete der Ernährungsrat Berlin eine öffentliche Ideenküche unter dem Motto „Regionale Landwirtschaft und Faire Marktstrukturen“. Ziel war, den Kontakt zu Verarbeitern und Landwirten aus dem Umfeld Berlins zu knüpfen und Erfahrungen über erste Kooperationsmodelle zwischen Berliner Händlern, Getreideanbauern, einer Mühle und Bäckereien in Brandenburg aufzuarbeiten. Von uns konnten die bisherigen Erfahrungen aus Köln und Hamburg eingebracht werden. Aus diesen Ansätzen entwickelte der Ernährungsrat Berlin einen konkreten Aktionsplan mit dem Ziel, in Verbindung mit der Berliner Verwaltung die Kontakte zu Bauern und Verarbeitungsbetrieben im Umland zu vertiefen, Handels- und Verarbeitungsstrukturen zu fördern und das Angebot an regionalen und ökologischen Nahrungsmitteln in Berlin zu erhöhen. Aus dem Aktionsplan entstand unter Mitwirkung des Projektteams „Deutschland auf dem Weg zu Ernährungswende“ ein umfassender Forderungskatalog für eine Berliner Ernährungsstrategie. Am 12. Oktober 2017 beschloss die Mitgliederversammlung des Ernährungsrats Berlin diesen Katalog als regionalen Aktionsplan für das Jahr 2018. Er wurde unter dem Titel „Ernährungsdemokratie für Berlin! Wie das Ernährungssystem der Stadt demokratisch und zukunftsfähig relokalisiert werden kann“ veröffentlicht.

Im November 2017 beschloss der Berliner Senat, die Arbeit des Ernährungsrats Berlin finanziell abzusichern und seine Arbeit im letzten Quartal 2017 mit rund 18.000 Euro zu unterstützen. Eine Fortsetzung der Förderung im Jahr 2018 ist geplant.

Urbanes Zentrum Hamburg

In Hamburg, wo sich in der Potentialanalyse mit einer großen Vielfalt von Initiativen ein sehr hoffungsvolles Bild zeichnete, fehlte es bis zum Herbst 2016 an jeder Art von Vernetzung. Es existierte zwar schon eine Gruppe, die sich „Ernährungsrat für Hamburg“ nannte, sie war jedoch bis dato nicht über die Grenzen ihres Stadtteils hinaus in Erscheinung getreten. Um dieses Defizit zu beheben, luden wir gemeinsam mit dem schon gegründeten Ernährungsrat alle Interessierten der Stadt zu einem großen Werkstattgespräch am 28. November 2016 ein. Die Veranstaltung stieß auf unerwartet große Resonanz. Mehr als 70 VertreterInnen aus Landwirtschaft, Handel, Gemeinschaftsverpflegung, Gastronomie, Schulen, Kindergärten, Universitäten und Parteien auch aus dem Umfeld der Stadt fanden sich zusammen. Sie beschlossen, sich unter dem Dach des bestehenden „Ernährungsrats für Hamburg“ zu sammeln. Als erstes Zeichen der neu gefundenen Gemeinsamkeit verabschiedeten sie eine Resolution an den Senat der Freien und Hansestadt Hamburg, in der sie die Stadt aufforderten, mit dem Ernährungsrat ein Ernährungskonzept für Hamburg und Umgebung zu entwickeln und ihn in seiner Arbeit zu unterstützen. In weiteren Werkstattgesprächen in denen Agnes Streber die Erfahrungen aus der Praxis der Ernährungsräte in Köln, Berlin und München einbrachte, wurden Organisation, Rechtsform und Finanzierung geklärt.

Zum Ende der Projektphase fand der Hamburger Ernährungsrat seine Strukturen, entwickelte einen Arbeitsplan für 2018 sowie eine eigene Homepage mit eigenem Logo (<http://ernaehrungsrat-hh.de>).

Urbanes Zentrum München

In München gestaltete sich die Vernetzung der Initiativen ungleich schwerer. Sowohl die Verwaltung als auch die Zivilgesellschaft hatten sehr unterschiedliche Positionen in der Frage regionaler Ernährungskonzepte.

Bei Vorgesprächen mit der Verwaltung der Stadt im September 2016 stellte sich heraus, dass Teile der Umweltverwaltung offen gegen das Projekt für München votierten. Damit schien die Durchführung des Projekts in München in Frage zu stehen. Aus diesem Grunde wurde für München zunächst eine Sondierungsphase eingeplant. In dieser sollte geklärt werden, ob die Münchener Zivilgesellschaft überhaupt für ein solches Projekt zu gewinnen ist und ob es gelingen kann, zwischen BefürworterInnen und GegnerInnen eine Brücke zu schlagen.

An diesen Beratungen im September 2017 waren VertreterInnen der Stadt München, die Organisationen Tollwood GmbH sowie Slow Food München beteiligt. In den Gesprächen

wurde jedoch deutlich, dass es in der Münchner Verwaltung auch Befürworter regionaler Ernährungskonzepte gab. Die Grünflächenverwaltung hatte im Herbst 2016 eine Machbarkeitsstudie für einen Münchener Ernährungsrat in Auftrag gegeben. Wir haben diese Initiative der Grünflächenverwaltung durch eine Information an die Münchner Presse und die Initiativen der Zivilgesellschaft unterstützt. Unsere Mühen zahlten sich aus: Am 12. Dezember 2016 konnte schließlich ein Konzept für ein erstes Werkstattgespräch in München entwickelt werden, das am 30. März 2017 unter großem Anklang der Zivilgesellschaft stattfand. 80 TeilnehmerInnen und VertreterInnen aus Handel, Landwirtschaft, Universitäten, Verwaltung und Politik kamen zusammen und bildeten einen Lenkungskreis mit anfangs 20 Personen. Dieser hatte das Ziel, einen Ernährungsrat für München auf den Weg zu bringen. In weiteren Werkstattgesprächen wurden Ziele und Grundwerte des Münchner Ernährungsrats geklärt sowie Rechtsform, Finanzierung und Struktur festgelegt. Am 19. September 2017 wurde beschlossen, eine eigenständige Rechtsform zu wählen. Daraufhin beschloss der Lenkungskreis die Satzung und Leitlinien des Münchner Ernährungsrats. Die offizielle Gründungs- und Auftaktveranstaltung als gemeinnütziger Verein ist für Mitte des Jahres 2018 geplant.

Mit sechs Werkstattgesprächen und der Sondierung im Vorfeld wurde München zum aufwendigsten Teil des Projekts.

2. Projektabschluss: Fachtagung

Zum Abschluss des Projekts wurde am 18. Oktober 2017 zu einer Fachtagung nach München eingeladen. Die Fachtagung richtete sich an alle interessierten Gruppen der Zivilgesellschaft, die für ihre Arbeit von den Erfahrungen der Ernährungsräte aus Hamburg, Berlin, Köln und München profitieren wollten. Als wesentliche Erkenntnisse aus den vier Städten konnte festgehalten werden, dass das hohe Potential zur Entwicklung regionaler Ernährungskonzepte, das zu Beginn des Projekts in allen Städten festgestellt wurde, keineswegs zu gleichen Ergebnissen führte. Die Bereitschaft der Zivilbevölkerung sich zu vernetzen und in eine gemeinsame Bewegung einzuordnen, die ihr Anliegen politisch versteht und sie auf die Agenda der lokalen Politik setzt, war sehr unterschiedlich ausgeprägt. In Köln mit schnellerem Erfolg als in Berlin und in Berlin zügiger als in Hamburg und erst recht als in München. Über die Gründe für diese Unterschiede lieferte das Projekt keine Daten. Anhaltspunkte ergeben sich, wenn man das soziokulturelle Klima der Städte in Betracht zieht.

So profitierte die Kölner Initiative zweifellos von dem Gemeinschaftsgeist, der die Domstadt traditionell prägt und der es auch einer parteilosen Oberbürgermeisterin leicht machte, sich

schon früh hinter eine neue Ernährungsbewegung zu stellen, die die Stadtgesellschaft zusammenführt und damit die Gemeinschaft stärkt.

Anders in Berlin, wo diese Form der Stadtgemeinschaft und Identität mit dem Umfeld fehlt, was an der historischen Teilung der Stadt und ihrer Abgrenzung vom Umland liegt. Dieser Umstand erforderte von der Zivilgesellschaft mehr Energie für den Brückenbau zwischen Senat und Ernährungsrat aber auch zwischen Stadt und Umland. Erschwerend kommt hinzu, dass die Landwirtschaft im Land Brandenburg auf globale Märkte ausgerichtet ist und nicht auf die Region. Das erschwert den Aufbau regionaler Ernährungskreisläufe, auch wenn es innerhalb der Stadt genügend kooperationsbereite Kräfte gibt.

Genau daran aber mangelte es in Hamburg. Dort war die Distanz zwischen allen Beteiligten zunächst zu groß um ein regionales Ernährungskonzept zu entwickeln. Dies könnte als Resultat Hanseatischer Distanz und damit als Ergebnis des speziellen Sozialklimas der Hansestadt gedeutet werden. Die Nähe unter den beteiligten BürgerInnen ist während des Projekts zwar gewachsen aber nicht die zur Hamburger Politik und Verwaltung. Die nahm offiziell von der Bewegung keine Kenntnis.

Anders in München, wo ein Klima des Individualismus der Gründung einer Bürgerbewegung zunächst im Wege stand, sowohl in der Verwaltung, die gegensätzliche Standpunkte vertrat, als auch in der Bürgergesellschaft selbst, die sich zu Anfang blockierte, weil die schon bestehende Umweltbewegung eine eigenständige Initiative im Bereich Ernährung verhindern wollte. Diese Widerstände konnten nur durch ein aufwendiges Konsultationsverfahren abgebaut werden. Am Ende entstand jedoch ein breites Bündnis, in das auch die Verwaltung eingebunden wurde. Allerdings nicht die Politik, die in München anderen Fragen höhere Priorität einräumt.

Trotz der Unterschiede im Ablauf war am Projektende in allen vier Städten der Weg zu lokalen Ernährungskonzepten erkennbar und ein Anfang für die Entwicklung regionaler Ernährungskreisläufe gemacht, der nun selbsttragend von der Zivilgesellschaft weitergeführt werden kann. Damit wurden die Ziele des Projekts: „Deutschland auf dem Weg zur Ernährungswende“ vollumfänglich erreicht.

3. Ausblick

Das Beispiel der vier Städte führte mittlerweile in über 20 Städten zu Gründungsinitiativen für weitere Ernährungsräte. In 20 weiteren werden Konzepte der essbaren Stadt umgesetzt, die als ersten Schritt zu einem regionalen Ernährungskonzept verstanden werden können. Wie groß das Interesse am Thema Ernährungsräte ist, zeigte sich u.a. bei dem Kongress zur Vernetzung dieser Initiativen in Essen im November 2017. Verglichen mit den USA steht die Ernährungsbewegung in Deutschland noch am Anfang. Viele zivilgesellschaftliche Initiativen versuchen zwar mit großem Engagement regionale Strukturen aufzubauen, aber sie besitzen nur wenig Erfahrung für den Gründungs- und Entwicklungsprozess eines Ernährungsrats. Aufgrund der Komplexität der Prozesse und der Unerfahrenheit der Akteure wird es im Interesse des Erfolgs einer bundesweiten Ernährungswende wichtig sein, diese Prozesse weiter zu unterstützen und für die beteiligten Akteure ein Beratungsmodul als Hilfe zur Selbsthilfe zur Verfügung zu stellen.

Das Projekt “Deutschland auf dem Weg zur Ernährungswende” wird gefördert von:



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz,
Bau und Reaktorsicherheit



Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den AutorInnen